



Globale Migration

Wechselwirkung von Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft in der Geschichte



MATURA 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Geschichte und Gegenwart	2
1.1	Migrationsgeschichte als Menschheitsgeschichte	2
1.2	Flucht, Vertreibung, Deportation: Migration und weltweite Kriege im 20. Jahrhundert	3
1.2.1	Der Erste Weltkrieg als Motor des Zwangswanderungsgeschehens	3
1.2.2	Zwangsmigration in der Zwischenkriegszeit	3
1.2.3	De- Globalisierung nach dem Ersten Weltkrieg	4
1.2.4	Reaktionen auf die Weltwirtschaftskrise	5
1.2.5	Flucht, Vertreibung und Deportation im Zweiten Weltkrieg	5
1.2.6	Migration und Kalter Krieg	6
2	Quelle	6

1 Geschichte und Gegenwart

Migration ist ein globales Zukunftsthema. Das zeigen uns aktuelle Debatten über die Folgen des Wachstums der Weltbevölkerung, der Alterung der Gesellschaften des reichen Nordens, des Klimawandels oder des Fachkräftemangels für Wissensgesellschaften.

Migration veränderte in den letzten Jahrhunderten die Welt. Viele Beispiele belegen, in welchem hohen Maße Arbeits- und Siedlungswanderungen, Flucht, Vertreibung und Deportationen die Bevölkerungszusammensetzung, die Entwicklung von Arbeitsmärkten oder kulturell-religiöse Orientierungen beeinflussten.

1.1 Migrationsgeschichte als Menschheitsgeschichte

Man vermutet, dass vor 100.000 bis 120.000 Jahren der Homo sapiens erstmals den afrikanischen Kontinent über die Sinai-Halbinsel verließ und sich vom Nahen Osten und von der Arabischen Halbinsel aus über die Erde verbreitete. Die Ausbreitung erfolgte hauptsächlich entlang von Küstenlinien und Wasserläufen.

Zunächst blieb der Lebensraum des Homo sapiens auf tropische Zonen beschränkt. Mit dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 12.000 Jahren war er in allen Großräumen der Kontinente präsent. Ermöglicht wurde die geographische Verbreitung des Homo sapiens im Laufe der Jahrtausende durch seine große Anpassungsfähigkeit.

Vor 4000 bis 12.000 Jahren kam es durch die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht zu tiefgreifender Spezialisierung: Jäger, Sammler und Fischer, die nicht sesshaft waren, wurden in einem langen Prozess immer weiter verdrängt durch Ackerbauern und Viehzüchter. Dort, wo sich Ackerbaukulturen entwickelten, entstanden zunehmend größere und ortsfeste Dörfer. Diese wurden befestigt, vor allem um die Haustiere wie Ziegen, Schafen, Schweine oder Lamas, später Rinder und Pferde zu schützen. Unterschiedliche Kulturpflanzen wurden in verschiedenen Weltgegenden gezüchtet: Weizen und Gerste, Hirse, Yams, Reis, Kürbisse, Süßkartoffeln und Mais.

Eine erheblich gesteigerte Produktivität führte zu einem Bevölkerungsanstieg, einer höheren Besiedlungsdichte, zu Arbeitsteilung und gesellschaftlichen Hierarchien. Es entstanden Zivilisationszentren mit administrativen Strukturen. Diese waren auch Knotenpunkte in weit ausgreifenden Handelsnetzen. Solche Verdichtungszone, die vor rund 5000 bis 6000 Jahren zunehmend auch städtischen Charakter erhielten, wurden zu Zentren der Zuwanderung und des Kulturkontakts.

Es gab zwar Bewegungen großer Bevölkerungsgruppen sogar über kontinentale Grenzen hinweg (z.B. die pferdezüchtenden und pferdenutzenden Hunnen und Awaren aus dem Schwarzmeergebiet und aus Zentralasien nach Süden, Osten und Westen); Dennoch erstreckten sich Migrationen nur selten über sehr weite Distanzen. Das änderte sich erst im Kontext der globalen Expansion Europas, beginnend im 15. Jahrhundert. Dafür waren technologische (z.B. Schiffe, Waffen) und organisatorische Innovationen (z.B. Handelswesen, Militärwesen) sowie das nachhaltige Überschreiten intellektueller Horizonte (z.B. Weltbilder, wissenschaftliche Lehren). Erst seither kann von Migrationen in globalem Maßstab in größerem und großem Umfang gesprochen werden.

1.2 Flucht, Vertreibung, Deportation: Migration und weltweite Kriege im 20. Jahrhundert

Der Erste und der Zweite Weltkrieg sowie der folgende globale Kalte Krieg bedeuteten tiefe Einschnitte in die weltpolitische Ordnung und die weltwirtschaftlichen Verhältnisse. Europa verlor in kurzer Zeit die über Jahrhunderte errungene Position als globales politisches Zentrum; die Kolonialreiche waren aus politischen und finanziellen Gründen nicht mehr zu halten. Die weltweiten kriegerischen und kriegsähnlichen Konflikte des 20. Jahrhunderts und deren politische Folgen führten zu einer enormen Zunahme der Zwangswanderungen.

1.2.1 Der Erste Weltkrieg als Motor des Zwangswanderungsgeschehens

Die Kriegssituation erleichterte bzw. ermöglichte eine staatliche Politik der Zwangsmigration gegenüber missliebigen Minderheiten. Darüber hinaus förderte der Erste Weltkrieg die Verbreitung extremer Nationalismen- Fremdenfeindlichkeit wurde lanciert und die Tendenz zur Ausgrenzung von Minderheiten verstärkt. Im Zarenreich war die jüdische Bevölkerung im Kriegsgebiet besonders betroffen. Sie wurde kollektiv der Unterstützung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen verdächtigt. Die russischen Behörden transportierten viele Letten und Russlanddeutsche in den Osten des Reiches. In Österreich- Ungarn ließen sich ähnliche Muster gegenüber Minderheiten wie Serben, Ungarn und Italienern beobachten, die als gefährlich eingestuft wurden. Auch in Großbritannien und Frankreich wurden Menschen, die aus gegnerischen Staaten zugewandert waren, abgeschoben.

Im Ersten Weltkrieg kam es zudem zur Internationalisierung der Arbeitsmärkte und Heere, die häufig mit Deportation und Zwangsrekrutierung verbunden war: Frankreich und Großbritannien griffen dabei vor allem auf ihre Kolonialbesitzungen zurück. Die Kolonialmächte rekrutierten mindestens eine Million afrikanische Soldaten und ca. 1,2 Millionen indische Soldaten.

Der massive Arbeitskräftemangel in den Kriegswirtschaften führte zu verstärkter Zwangsarbeit durch Arbeitskräfte aus Afrika und Asien bzw. zur Anwerbung von chinesischen Arbeitern durch Frankreich. Die Beschäftigung kolonialer Arbeitskräfte kam für Deutschland während des Kriegs wegen der fehlenden Verkehrsverbindungen und der frühen Eroberung des größten Teils des deutschen Kolonialreiches durch alliierte Truppen nicht in Frage. Daher wurde vor allem auf Arbeiter in und aus den Besatzungsgebieten zurückgegriffen. Sie sollten den Arbeitskräftemangel, der durch die Mobilisierung der eigenen Soldaten hervorgerufen wurde, vermindern. Kriegsgefangene arbeiteten sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Rüstungsindustrie und im Bergbau sowie in Klein- und Großbetrieben.

1.2.2 Zwangsmigration in der Zwischenkriegszeit

Das Ende des Ersten Weltkriegs hatte millionenfache Rückwanderungen von Flüchtlingen, Vertriebenen, Zwangsarbeitskräften, Evakuierten und Kriegsgefangenen zur Folge. Zugleich kam es zu verstärkten Zwangswanderungen, die Ergebnis der auf den Krieg folgenden Staatenbildungsprozesse waren. Jede der vielen europäischen Grenzverschiebungen führte zu Fluchtbewegungen und Umsiedelungen. Bestimmte Grundmuster waren immer zu beobachten: Zuerst verließen Verwaltungs- und Polizeibeamte, Lehrer und andere Beamte die abgetretenen Gebiete. Dann folgten häufig Industrielle, Gewerbetreibende und Kaufleute, die ihre Unternehmen bedroht sahen. Verfolgten die neuen Regierungen zudem eine restriktive Minderheitenpolitik, konnte sich die Abwanderung schnell zu einer Massenbewegung entwickeln. Deutschland, Österreich und Ungarn

mussten gleich nach dem Krieg 2 Millionen Menschen aus den verlorengegangenen Territorien aufnehmen.

Die Gesamtzahl der Menschen, die von Umsiedlungen, Vertreibungen und Fluchtbewegungen in der Folge des Krieges betroffen waren, lag in Europa nach 1920 bei ca. 9 Millionen.

Im Zusammenhang der osteuropäischen Staatenbildungen kam es aufgrund von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krisen zu schweren Übergriffen auf die jüdische Bevölkerung. Zusätzlich führte auch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Position von Juden durch den Ersten Weltkrieg zu einer starken Abwanderung von Juden.

Die umfangreichste Gruppe unter den Zwangsmigranten aus Osteuropa bildeten allerdings Flüchtlinge vor Revolution und Bürgerkrieg. Diese wanderten zunächst in die Balkanländer, nach Deutschland und Frankreich- später dann weiter nach Nordamerika.

Ähnliches ließ sich bei der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach 1933 beobachten – vor allem bei Juden. Ziele waren hier zunächst die europäischen Nachbarländer Deutschlands. Die Hälfte der jüdischen Flüchtlinge aber wanderte weiter, zunehmend in die USA, gefolgt von Argentinien und Großbritannien.

Die letzte große grenzüberschreitende Fluchtbewegung der Zwischenkriegszeit prägte Europa 1939 als Folge des Spanischen Bürgerkrieges. Viele flohen nach Frankreich, ein Teil von ihnen dann weiter nach Lateinamerika, vor allem nach Mexiko.

1.2.3 De- Globalisierung nach dem Ersten Weltkrieg

Erste politische Migrationsbarrieren stammten aus den 1880er und 1890er Jahren und gingen von den Vereinigten Staaten aus. Die Verschärfung der US-amerikanischen Grenzkontrollen beschleunigte die Aufrichtung neuer Kontrollsysteme in Europa. Das galt vor allem für Preußen- Deutschland, das wichtigste Durchgangsland für ost- und südosteuropäische Überseemigranten, dessen Schifffahrt den Transatlantikverkehr dominierte. Weil alle mittellosen oder nicht gesunden Grenzgänger auf Kosten der Reedereien in die Ausgangshäfen zurückgeschickt wurden, nahmen die Schiffsgesellschaften niemanden mehr an Bord, der nicht den Vorgaben der US- Einwanderungsgesetze entsprach. Die deutschen Staaten gingen deshalb dazu über, den Grenzübertritt potenzieller Abwanderer aus Europa bereits in neu errichteten Kontrollstationen an den Grenzen nach Ost- und Südosteuropa zu überwachen. Ganz ähnlich operierten andere Staaten wie z.B. Italien, Niederlande oder Großbritannien.

Neue Instrumente wurden nach 1918 Grenzsperrn und Kontingentierungen.

Wegen der Kriegszerstörungen, des Mangels an Transportkapazitäten und der allfälligen Grenzsperrn entspannte sich nach dem Ersten Weltkrieg die europäische wirtschaftliche Krisensituation nur langsam. Fast alle Währungen der am Krieg beteiligten Staaten waren von Geldentwertung betroffen. Die angespannte wirtsch. Situation fand ihren Höhepunkt in der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre. Einen wirtschaftspolitischen Lösungsversuch in der Krise bildete die Abgrenzung der einzelnen Volkswirtschaften voneinander, ein Kennzeichen von De- Globalisierung. Warenaustausch, Kapitalverkehr wurden massiv reduziert.

Vor diesem Hintergrund ging 1914 das Jahrhundert der massenhaften europäischen Übersee- Migration zu Ende.

1.2.4 Reaktionen auf die Weltwirtschaftskrise

Zwischen 1921 und 1930 war im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise ebenfalls eine deutlich verringerte europäische Abwanderung zu erkennen, wobei Die Britischen Inseln und Italien weiterhin die führenden Herkunftsräume waren. Ebenfalls eine wichtige Ursache dafür war, dass der „Quota Act“ von 1921, womit die USA erstmals Quoten für die einzelnen Herkunftsländer einführten. Die Zuwanderung von anderen Kontinenten unterlag noch schärferen Restriktionen. Weiterhin wurden nur wenige Chinesen zugelassen, Japaner überhaupt nicht. Hinzu kam, dass die schwere Weltwirtschaftskrise seit 1929 die USA ebenso wie Kanada und Australien stärker als manche Herkunftsländer traf. Die Attraktivität der Zielgebiete ließ daher abrupt nach. Die Krise verstärkte auch Rückwanderungstendenzen. Zuwanderungsüberschuss verzeichneten 1930-1935 einige Staaten, die lange Zeit mehr Ab- als Zuwanderungen gekannt hatten, wie etwa Großbritannien, Belgien, Österreich, Ungarn Jugoslawien oder Rumänien.

Außerdem kam es zu einer Richtungsverlagerung- weg von den USA, hin zu Lateinamerika, Kanada, Australien und Neuseeland. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise verzeichneten Argentinien und Brasilien dann erstmals absolut höhere Zuwandererzahlen als die USA.

Die migratorischen Folgen der Weltwirtschaftskrise nahmen ganz unterschiedliche Gestalt an: So wuchs etwa die Zuwanderung in die UdSSR im Kontext des Industrialisierungsprogramms, das von den niedrigen Weltmarktpreisen in der Krise profitierte (z.B. billige Maschinen im Ausland). Zwischen 1928 und 1931 warb die sowjetische Regierung Tausende von Facharbeitern und Handwerkern aus den USA, Australien, Tschechien und vor allem aus Deutschland an, um den Fachkräftemangel zu lindern.

Wenn auch die grenzüberschreitenden Fernwanderungen deutlich abnahmen, war die regionale Mobilität doch signifikant. Vor dem Hintergrund sozialer Not und Arbeitslosigkeit gewann Wohnungswechsel an Bedeutung, um Mieten zu sparen. Eine verstärkte Abwanderung in ländliche Gebiete war zu erkennen, um mit Lebensmitteln durch Arbeit in der Landwirtschaft versorgt zu werden. Zudem entstanden illegale und provisorische Wohnsiedlungen am Rande der Großstädte. Vermehrt prägte Obdachlosigkeit das Straßenbild.

1.2.5 Flucht, Vertreibung und Deportation im Zweiten Weltkrieg

Flucht, Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit geschahen im zweiten globalen Konflikt in noch viel größerem Ausmaß. Wahrscheinlich hat der Zweite Weltkrieg 55 bis 60 Millionen Menschen das Leben gekostet.

Im Laufe des Krieges stieg die Bedeutung der geraubten Güter und Menschen für die deutsche Kriegswirtschaft immens an: 1944 gab es in Deutschland fast 8 Millionen ausländische Zwangsarbeitskräfte, darunter ca. 6 Millionen Zivilisten und ca. 2 Millionen Kriegsgefangene. Sie stammten zu einem Drittel aus der UdSSR, gefolgt von Polen und Frankreich. Ein Drittel der ausländischen Arbeitskräfte waren Frauen zwischen 20 und 24 Jahren.

In Deutschland gab es 20.000 Lager für ausländische Zwangsarbeitskräfte, wobei jene aus den besetzten Gebieten im Westen weitaus besser gestellt waren als jene aus dem Osten. Sie waren enorm wichtig für die Landwirtschaft.

Es kam zu Umsiedelungen sowie Vertreibungen und Deportationen ganzer Bevölkerungen zugunsten eines vorgeblichen „deutschen Volkes ohne Raum“. Etwa 9 Millionen Menschen waren davon betroffen. Eine Million Menschen deutscher Herkunft wurden aus Siedlungsgebieten in Süd-, Südost- und Osteuropa heim ins Reich geholt, um sie in den dem Reich unmittelbar angegliederten und eroberten Gebieten anzusiedeln. Voraussetzung für die Ansiedlung dieser Volksdeutschen war immer

die Deportation der ansässigen polnischen, tschechischen und jüdischen Bevölkerung, die im Völkermord endete.

Die letzten Umsiedlungen heim ins Reich aus Galizien und Siebenbürgen 1944 hatten schon deutlich den Charakter einer Fluchtbewegung vor der Roten Armee. In den Ostprovinzen des Reiches und in den deutschen Siedlungsgebieten jenseits der Grenzen in Ost- und Südosteuropa lebten rund 18 Millionen Reichsdeutsche und Volksdeutsche. Der überwiegende Teil von ihnen flüchteten in der Endphase des Krieges in Richtung Westen oder wurden nach Kriegsende vertrieben bzw. deportiert. Flucht und Vertreibung der Deutschen führten zu millionenfachen Folgewanderungen in die Vertreibungsgebiete. Innerhalb kurzer Zeit siedelten sich beispielsweise fast 2 Millionen Tschechen und Slowaken im Sudetenland an.

Nach den immensen Bevölkerungsverschiebungen während des Zweiten Weltkriegs und aufgrund von Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung trugen sie zu einer völligen Umgestaltung der Nationalitätenkarte im Osten Europas bei.

1.2.6 Migration und Kalter Krieg

„Kalter Krieg“ bezeichnet eine Phase permanenten „Nicht-Frieden“, einen kriegsähnliche Zustand zwischen den beiden verfeindeten Supermächten UdSSR und USA.

Migratorisch wurde die Welt in zwei Blöcke geteilt, Arbeitsmigration fand zwischen Ost und West nicht mehr statt. Die Bewegungen beschränkten sich meist auf Flucht oder Ausweisung von Dissidenten aus dem Osten oder auf Phasen, in denen die Destabilisierung eines Staatswesens im Osten den kurzzeitigen Zusammenbruch der restriktiven Grenzregime zur Folge hatte. Das galt vor allem für die Aufstände in Ungarn 1956 und in der Tschechoslowakei 1968, deren Niederschlagung jeweils zur Abwanderung Hunderttausender führte.

Andere migratorische Wirkungen des Kalten Krieges betrafen jene Weltregionen, in denen der Konflikt als Stellvertreterkrieg ausgetragen wurde. Hier sind vor allem die Kriege in Korea, in Vietnam und in Afghanistan zu nennen, an denen jeweils eine der beiden Weltmächte in großem Ausmaß militärisch beteiligt war. Die migratorischen Folgen des Koreakriegs und des Afghanistankriegs dauern bis heute an.

2 Quelle

Oltmer, Jochen: Globale Migration, C.H.Beck, München, 2012